

nur das schön heißen könne, was kein Dasein besitzt.

Gerd-Klaus Kaltenbrunner

¹ Jean-Jacques Rousseau: Schriften. Hrsg. v. Henning Ritter. 2 Bde. München: Hanser 1978. 655, 812 S. Lw. 59,-; Julie oder Die Neue Heloise.

München: Winkler 1978. 912 S. Lw. 64,-; Die Bekenntnisse. Träumereien eines einsamen Spaziergängers. München: Winkler 1978. 919 S. Lw. 68,-; Émile oder Von der Erziehung. Émile und Sophie oder Die Einsamen. München: Winkler 1979. 822 S. Lw. 64,-.

Theologie in Öffentlichkeit

Seit über einem Jahr erscheinen die „Innsbrucker theologischen Studien“. Der Beginn dieser neuen wissenschaftlichen Publikationsreihe fiel weniger auf, hätten nicht vergleichbare, schon längst eingeführte Unternehmen mit wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese schlagen sich spürbar nieder in kleiner werdenden Auflagen und sehr hohen Preisen, in nötigen Zuschüssen, deren Summen mittlerweile das Gruseln lehren können, in billigeren Druckverfahren, die dann dem Leser einiges zumuten, in kostensparender Ausstattung und manchem anderen. Aber Schwierigkeiten dieser Art bringen dem jungen Theologen, dem angehenden Wissenschaftler zu Bewußtsein, daß die Veröffentlichung seiner Untersuchung keine Selbstverständlichkeit ist; sie erinnern ihn ständig daran, daß er ein Haupthindernis auf seinem Weg schon genommen hat. Wie viele wertvolle Beiträge aber bleiben völlig unbekannt? Wie viele erreichen erst nach Jahren und dann noch verkürzt, gar verstümmelt das Licht der Öffentlichkeit? Darunter leidet zunächst jene allgemeine Sachdiskussion, auf die Wissenschaft nicht verzichten kann. Gewiß, es mangelt durchaus nicht an Veröffentlichungen; deren Vielzahl erschwert sogar den Überblick beträchtlich. Aber offensichtlich besagt die Tatsache einer Publikation immer weniger für die Qualität des Gedruckten. Daß etwas erscheint und anderes nicht, das hängt von sehr vielen, meist zufälligen Umständen ab. So wurde der auch für Theologie entscheidende Öffentlichkeitsbezug fragwürdig. Hinzu kommt ein kaum mehr entwirrbares Geflecht von Publikationsmöglichkeiten. So wird Orientierung auf diesem Feld oft zum Glücksspiel, und die Diskussion kann sich weder auf die zugängliche Information noch auf die allgemeinen Urteile verlassen. Als Folge davon

ergibt sich fast zwangsläufig ein gestörtes Verhältnis zwischen Theologie und Öffentlichkeit.

Um so mehr bleiben Mut und Initiative anzuerkennen, in dieser Situation eine neue theologische Reihe zu beginnen, die Maßstäbe und Kriterien anlegt und die dennoch auch Anfängern erlaubt, zu annehmbaren Bedingungen in der Diskussion zu Wort zu kommen. Die Garantie übernahmen hier als Herausgeber die Innsbrucker Professoren E. Coreth, W. Kern und H. Rotter. In Zusammenarbeit mit ihren Kollegen von der Theologischen Fakultät wollen sie dafür Sorge tragen, daß die neue Sammlung Beiträge veröffentlicht, die jeweils an ihrer Stelle die theologische Auseinandersetzung weiterführen.

Die Themen stammen nicht nur aus dem systematisch-theologischen Bereich im engeren Sinn; auch philosophische Fragen und konkrete praktische Probleme, historische Forschungen und spekulative Versuche finden Platz. Soweit sich am Erschienenen und am Angekündigten ablesen läßt, scheint man allerdings auf spektakuläre Modethemen weniger Wert zu legen. Originelle, wenn vielleicht auch überraschende Themenstellungen, Studien zu weniger bekannten Problembereichen dagegen finden um so bereitere Aufnahme, als sie Licht auf übergangene und unbeachtete Zeiten, Werke und Autoren fallen lassen.

Die ersten Bände spiegeln auch eine nicht mehr selbstverständliche herausgeberische und verlegerische Mühe um eine möglichst hilfreiche und nützliche Präsentation der Texte: angenehm gegliedertes Druckbild, stichwortartige Hinweise auf jeder Seite, gute Inhaltsverzeichnisse, knappe Sach- und Namenregister.

Eingeleitet wird die Sammlung von *L. Lies*, „Wort und Eucharistie bei Origenes“ (363 S.,

DM 68,-). Was sich auf den ersten Blick wie eine patristische Spezialuntersuchung ausnimmt – das ist sie auch –, erweist sich durch den Untertitel „Zur Spiritualisierungstendenz des Eucharistieverständnisses“ zugleich von sehr aktuellem Interesse. Bedeutung und Wirksamkeit des Wortes in der Feier christlicher Eucharistie entscheiden ja ohne Frage etwa bei ökumenischen Bemühungen um eine gemeinsame Abendmahlslehre und bei Diskussionen um Interkommunion. Durch ihre resolute Rückbindung in die frühe theologische Tradition werden solche Gespräche vertieft und verlieren zugleich viel von vordergründig kleinlicher Polemik und Apologetik. Natürlich bietet der Alexandriner Origenes im dritten Jahrhundert nicht die Patentlösung für Probleme, die heute die Konfessionen und ihr Verhältnis zueinander belasten. Aber diese Fragen rücken in eine neue Perspektive, in der mancher Schatten sich gewissermaßen von selbst auflöst, die allerdings auch Schärfen und Kanten ansichtig werden läßt, die noch intensivere Anstrengungen nötig machen. Was sich dabei abzeichnet, verspricht religiös und theologisch einen Gewinn, der dazu ermutigt, die Mühe auf sich zu nehmen.

Der zweite Band der Reihe führt mit dem Beitrag von W. Lambert, „*Franz von Baaders Philosophie des Gebetes*“ (328 S., DM 54,-) in die ganz andere Welt des vorigen Jahrhunderts. „Ein Grundriß seines Denkens“ lautet der Untertitel, der mithin eine Gesamtskizze, nicht die Herausarbeitung eines Details ankündigt. Baaders verhältnismäßig wenig bekanntes Denken erfährt eine originelle und umsichtige Zusammenschau. Sie liest sich um so interessanter, als sie nicht nur viel an neuer Information bringt und das Bild der geistigen Welt der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts um eine Reihe konkreter Züge bereichert, sondern zugleich ein anschauliches Beispiel für die äußerst enge Verbindung von Philosophie und christlichem Glauben, von Welterfassen

und Frömmigkeit, von Wirklichkeitsdeutung und Gottesverehrung zeichnet. Unser Denken ist den damaligen Anschauungen tiefer verpflichtet, als wir ahnen; der konkrete Versuch regt darum unmittelbar zur Klärung der eigenen geistigen Lage an.

Wieder eine andere Zeit und ein anderes Sehen und Denken schlagen sich im dritten Band der Reihe nieder. U. Schwalbach handelt darin über „*Firmung und religiöse Sozialisation*“ (185 S., DM 32,-). Nach der systematisch-historischen und der philosophisch-fundamentaltheologischen Untersuchung also eine Arbeit, die mit den Mitteln moderner Religionssoziologie den Prozeß von Gemeindebildung und von Gemeindeleben durchsichtig macht. Konkrete Modelle pastoraler Praxis von heute sollen das Verhalten und den Umgang in Familie, Pfarrei und Schule anregen, in rechter Weise religiöse Sozialisation zu verwirklichen. Praktiker wird diese Untersuchung direkt interessieren, ohne daß die Bedeutung und Wirkung theologischer Reflexion selbst für eine solche Frage übersehen und beiseite geschoben würde.

Der Blick auf die weitere Planung der Reihe verstärkt den Eindruck, der sich aus den genannten Bänden gewinnen ließ. Einige Themen: Adolf Harnacks Konflikt mit der Kirche, das Denken des Philosophen und Theologen A. Rosmini, ein historisch-systematischer Vergleich der päpstlichen Unfehlbarkeit bei Newman und Döllinger oder eine religionssoziologische Untersuchung über Status und Rollen in den Paulusbriefen. Entsprechend den Anfängen sei der Sammlung guter Fortgang gewünscht; das liegt im Interesse der Theologie, die öffentliche Verantwortung nicht scheut und nicht scheuen darf. Es liegt auch im Interesse der Öffentlichkeit, zu deren Selbstverständnis und zu deren Fragen auch theologisches Forschen Wichtiges beitragen kann.

Karl H. Neufeld SJ